

## VORWORT.

Zur Zeit, als die Sammlung Karl Mayer erst einige Dutzend Stücke umfaßte, beschränkte sie sich ausschließlich auf Figuren. Das Sammeln reizender Porzellanfigürchen war damals eine Lieblingsbeschäftigung der Frauen. Die Wiener Frauen, selbst mit unvergleichlichen Reizen ausgestattet, waren die ersten, die Sinn und Verständnis für die Reize ihrer Urgroßmütter besaßen, die sie in zahlreichen Porzellanfigürchen aus der galanten Welt jener Tage wiedererkannten. Diese niedlichen Gestalten voll koketter Grazie in abenteuerlichen Kostümen, in Reifröcken und mit hohen Frisuren hatten für sie etwas eigenartig Bestrickendes. Sie begriffen das liebenswürdige Lächeln, die graziösen Gesten, all das Präziöse einer verfeinerten Lebensführung, und gerade weil ihre eigene Zeit strenger, ernster und wohl auch sittsamer geworden war, erweckte ihnen der Anblick dieser zierlichen Gestalten, denen das Vergnügen die wichtigste Lebensaufgabe geworden schien, angenehme Sensationen.

So war es auch im Hause Karl Mayers zuerst die Frau, die sich mit liebevollem Interesse der armen Verlassenen erbarmte und sie aus ihrem verstaubten Trödlerdasein befreiend, in die Vitrinen ihrer Salons aufnahm. Und sie tat es mit umso größerem Eifer, als ihr hierin bereits ihre Mutter mit nachahmenswertem Beispiel vorangegangen war. Wie zu neuem Leben erweckt blinkten die kleinen Amoretten, die als Schäfer und Schäferinnen verkleideten Herren und Damen, die Gruppen der Amoreusen und die Figuren der Promenierenden hinter den Glasscheiben hervor. So wurde lange bevor es Mode war, Wiener Porzellan zu sammeln, der Grund zu einer Sammlung gelegt, die heute nicht allein wegen ihrer Mannigfaltigkeit, sondern auch wegen ihres das ganze Gebiet der Wiener Porzellanproduktion von den ersten Anfängen bis zu den letzten Erzeugnissen umfassenden Reichtums zu den interessantesten